

GERHARD CURDES

Regionale Umstrukturierung durch weiche Standortfaktoren

Konzepte zu einer regionalen Gestaltpolitik
am Beispiel der Region Aachen

Kurzfassung

Die Gestalt von Städten und Regionen ist den letzten Jahren in vielen Industriegesellschaften zu einem regional bedeutsamen Entwicklungsfaktor geworden. Daher setzt die Entwicklung alter Industrieregionen für neue Aufgaben voraus, daß die negativ wirkenden Folgen der Industrialisierung gelöst oder verringert werden. Gestalt ist ein komplexer Ausdruck sozioökonomischer Bedingungen. Wenn sich die Probleme einer Region auch in der Gestalt ausdrücken, muß die Lösung der Probleme einhergehen mit einer Verbesserung der Gestalt. Dies ist keineswegs selbstverständlich. So unweigerlich raumbezogenes Handeln zu physischen Konsequenzen führt und damit die Gestalt einer Region prägt, so wenig zwangsläufig ist, daß neue Investitionen unbedingt einen positiven Einfluß auf die Gestalt ausüben. Im Gegenteil kann festgestellt werden, daß viele neue Investitionen durch große Anlagen das Bild der Regionen stärker als früher prägen, daß aber deren gestalterische Qualität oft sehr gering ist. Zu alten Mängeln kommen daher neue hinzu. Notwendig ist daher eine verstärkte Politik lokaler und regionaler Gestaltkontrolle und Qualitätssicherung, für die organisatorische und methodische Grundlagen erst im Entstehen sind. Der Beitrag behandelt Begriffe einer Gestaltbewertung im regionalen Maßstab und Konzepte zur Entwicklung einer regionalen Gestaltssprache am Beispiel der durch Bergbau und Industrie geprägten Städte des Aachener Umlandes.

1. Struktur- und Gestaltmängel alter Industrieregionen

Die Gestalt von Regionen enthält Botschaften über deren Zustand. Dies ist eines der Hauptprobleme alter Industrieregionen. Das Investitionskapital verbraucht Bodenschätze, Anlagen, Landschaften, Lebensräume. Sie werden nach dem Ende des Produktionszyklus liegen gelassen. Sie sind verbraucht! Es ist offenbar legal und billiger, Anlagen einfach zurückzulassen und einen Produktionsstandort zu eröffnen, als die Folgen ökonomischen Tuns zu verantworten. So weist jeder alte Industrieraum Veränderungen der Landschaft, Ablagerungen, Bodenkontaminationen, ungenutzte Brachflächen, Gebäude und Anlagen auf. Auch in den Siedlungsstrukturen, die in der Folge und in Nachbarschaft zu Industrieanlagen entstanden, sind die Brüche diskontinuierlicher Entwicklung verzeichnet. Die Rücksichtslosigkeit der Kapitalverwertung spiegelt sich ehrlich im Abbild solcher Räume. Diese "Ruinenlandschaften" sind aber Heimat für die Bewohner und Hergekommenen. Sie lieben zwar nicht den Blick auf die Abraumbalden und den Staub auf dem Tisch, aber sie mußten

sich arrangieren. Wenn man sie und ihre Kinder für einen Neuanfang binden will, müssen die Umgebungen so entwickelt werden, daß sie für menschenwürdiges Leben zumutbar und zugleich für neue Industrien attraktiv sind.

In Zukunft werden sich moderne Gesellschaften einen derartigen Raubbau nicht mehr leisten können. Es ist zu hoffen, daß das Schicksal der ausgebeuteten Räume dieser Erde und die Kosten ihrer Ordnung zu grundlegenden Änderungen von Rechtssystemen und Verantwortungsstrukturen führt. Dies geht auch die Regionalwissenschaft an. Es ist höchste Zeit, von der Umwelt als ubiquitärem Gut abzugehen und die Beseitigung der Umweltfolgen von Produktionen und Verhaltensweisen als Teil geschlossener Produktionskreisläufe zu sehen und damit Politiker anzuhalten, durch entsprechende Rahmenbedingungen eine wirkliche Industrie- und Nutzungskultur dieses Planeten zu entwickeln.

Dieser Bericht handelt von einer regionalen Studie¹, in der die negativen Folgen des Industrialisierungsprozesses auf die Siedlungs- und Landschaftsgestalt einer der ersten industrialisierten Regionen Deutschlands erhoben wurden. Sie entstanden in einem 150jährigen Prozeß der Bodenausbeutung und der Verfügbarmachung der Landschaft für den Mineral- und Kohlenabbau. Ich werde zunächst die Region vorstellen, behandle dann einige allgemeine Grundlagen der Bildung und Wirkung der Gestalt von Regionen und wende diese schließlich auf den Aachener Untersuchungsraum an.

2. Die Aachener Region

Situation

Die Region Aachen (Stadt und Kreis) ist mit etwa 500 000 Einwohnern eine relativ kleine Region und liegt unmittelbar an der Grenze zu Holland und Belgien. Köln ist 70 km, Lüttich 112 km entfernt. Kern und Rand haben je etwa 250 000 Einwohner. Zur Region können maximal weitere 500 000 EW des westlichen und weiteren Umlandes gerechnet werden. Der nördliche und östliche Teil des Umlandes ist von der Frühindustrialisierung (Kohle, Kupfer, Messing, Textil) geprägt. Im Osten wird im Tagebau Braunkohle abgebaut. Einer Kernstadt mit hohen historischen und Gestaltqualitäten und einer Dominanz tertiärer Wirtschaft steht eine ökonomisch schwache Region gegenüber. Der Steinkohlenbergbau wird in den nächsten Jahren eingestellt. Es fehlen dann ca. 10 — 15 000 Arbeitsplätze. Die Arbeitslosenrate lag 1986 bereits 1 % über dem Landes- und 2 % über dem Bundesdurchschnitt. Der Abnahme der in der Produktion Beschäftigten seit 1961 stehen unzureichende Zuwächse im tertiären Sektor gegenüber. Die

Region besteht aus fünf ähnlich großen Städten (30 — 50 000 EW) und zwei weiteren Gemeinden. Die physischen Hauptprobleme liegen im Norden in einer ausgeräumten Landschaft, Zersiedlung, wenig prägnanten Ortszentren, langen und unschönen Ortsdurchfahrten, Halden, ungenutzten Industrieanlagen und in störend wirkenden Industrie- und Gewerbegebieten. Es fehlen zureichende Verkehrsverbindungen und eine abgestimmte Entwicklungspolitik. Deshalb haben sich sieben Städte zu einem Entwicklungsverbund ("ZAR", Zukunftsinitiative Aachener Raum) zusammengeschlossen.

Die Umstrukturierung der ökonomischen Struktur geschieht mit dem klassischen Repertoire der Flächen- und Infrastrukturangebote, mit Förderprogrammen für Existenzgründer, für die Ansiedlung neuer Firmen und mit den gegenwärtig üblichen Methoden weltweiter Promotion. Als Hemmnis hat sich die Gestalt der Region erwiesen. Eine das gesamte Gebiet umfassende Problemanalyse relevanter Funktions- und Gestaltmängel wurde von uns als einer der ersten Schritte für eine koordinierte Umstrukturierung durchgeführt. Sie ist Grundlage für die Prioritäten der Umstrukturierung in den nächsten Jahren.

Das Problem der Gestalt ist komplex und kann unterschiedlich diskutiert werden. Es gibt Positionen, die die Qualität der Umwelt als unwesentlich betrachten, wenn nur die ökonomischen Rahmenbedingungen stimmen. Hier wird die Position vertreten, daß in der Konkurrenz um weltweit fluktuierende Investitionen die Qualität von Umgebungen eine erhebliche Rolle spielt und daß die weichen Standortfaktoren eine steigende Bedeutung bekommen. Zu den weichen Standortfaktoren zähle ich u.a. das Image einer Region, das Stadt- und Landschaftsbild, Freizeit-, Bildungs- und Kulturangebote ebenso wie den regionalen Wohnungsmarkt, ökologische Intaktheit, geringe Umweltverschmutzung, das Funktionieren wichtiger Grundlagen guter Standorte wie Verkehr, Versorgung mit Diensten u.a.m.

Diese Position liegt der Analyse und den Folgerungen zugrunde. Die Arbeit versteht sich als qualitativ-normativer Ansatz. Daß Gestalt aber keine beliebig interpretierbare sondern eine soziale Kategorie ist, soll im folgenden dargelegt werden.

3. Zur Entstehung regionaler Gestalt

a) Die Vergangenheit als Gegenwart

Jede Gesellschaft organisiert ihre Produktions- und Lebensbedingungen nach den in einer Zeit gegebenen Möglichkeiten und nach ihren Wertmaßstäben. Dazu verwendet sie Ideen, materielle Mittel, Kapital, Organisations- und Entscheidungsstrukturen, Raum und Zeit in jeweils spezifischer Form. Die vorhandenen Ressourcen an Wissen, Infrastruktur, Bauten und Landschaft sind das Erbe der Tätigkeit früherer Generationen. Jede Gesellschaft existiert daher zunächst in einem von der Vergangenheit geprägten Rahmen. Vergangenheit ist also Strukturbestandteil der Gegenwart. Dies gilt auch und besonders für die Landnutzung und für die physische Struktur von Siedlung, Stadt und Landschaft. Die hohe Trägheit von Raumnutzungsweisen führt daher zu räumlichen Strukturen, in denen die Vergangenheit einen stärkeren Anteil als die Gegenwart hat.

b) Entwicklung und Transformation

Aufgrund der hohen Trägheit sozialer und physischer Systeme und der hohen Kosten ihrer Wandlung können Veränderungen nur begrenzt und in jenen Bereichen stattfinden,

die für die jeweilige Situation bedeutsam sind. Nutzung und Gestalt von Region sind daher stets Kompromisse zwischen neuen Notwendigkeiten und alten Bindungen. Jede in einer Zeit ausgereifte Struktur hat ihre eigene Sprache und Logik. Maßstabsgerechte Ergänzungen erhalten diese Sprache. Abweichungen an geeigneten Punkten können die Struktur akzentuieren. Übergangslose Brüche und nicht mehr verbindbare Maßstäbe eröffnen ein neues Thema und entwerfen das Vorhandene.

c) Additive Gestaltentstehung

Die Gestalt der Region entsteht additiv durch die Entscheidungen vieler Akteure. In Zeiten und Gesellschaften mit geringem Wandel bilden sich durch Optimierung, Wiederholung und Angleichung eher ähnliche Systeme der Landnutzung, der Gebäude und Anordnungsweisen aus. Dies führt durch Addition und Wiederholung zu homogen wirkenden Strukturen.

Zeiten mit hohem Änderungsumfang, schnellem Wandel von Werthaltungen und Leitbildern geraten in einen deutlicheren Widerspruch mit den überkommenen Strukturen. Folge sind radikale Eingriffe und Transformationen der vorhandenen Struktur und wenig harmonisierte neue Strukturen neben den alten. In der Gestalt drückt sich dies durch abrupte Brüche, Maßstabs- und Nutzungswechsel aus. Solche Stadt- und Regionalstrukturen wirken eher heterogen.

d) Wahrnehmung von Gestalt

Die Gestalt von Städten und Regionen wird ganzheitlich erlebt. Die durch (zumeist wenig abgestimmte) Einzelentscheidungen entstandenen physischen Objekte stehen aber durch ihre Nachbarschaft und Lage in einem gemeinsamen Raum in einer unauflösbaren Beziehung zueinander. Durch Bewegung im Raum werden die Objekte zu einer Folge von additiven Einzelwahrnehmungen verknüpft, die die Objekte in den größeren Umraum einordnen. Zur Entlastung der Wahrnehmung dienen unterscheidbare räumliche Einheiten (z.B. homogene Gebiete), geometrische Besonderheiten, Landmarken und räumliche Nachbarschaften. Die Untersuchungen von *Kevin Lynch* haben gezeigt, daß Menschen nicht in der Lage sind, die Fülle von Einzelinformationen der physischen Umwelt zu behalten, sondern sich sehr grobe Umweltbilder bilden, die aus Gebietstypen, Merkzeichen und besonderen topographischen und geometrischen Bedingungen räumlicher Umwelt bestehen.

e) Wirkung und Interpretation von Gestalt

Die Bewertung von Umwelten ist nach Zeiten, Gesellschaftsschichten und Interessen unterschiedlich. Dennoch bilden sich über die Zeiten und Gesellschaften hinweg ähnliche Maßstäbe in vergleichbaren Kulturen heraus. Die Maßstäbe gleichen sich in letzter Zeit stärker an. Da die wirkliche Situation von Regionen und Städten nicht erfahrbar ist, wird die Gestalt als Informationsersatz verwendet. Gestalt wird als komplexer Ausdruck der sozioökonomischen Bedingungen einer Gesellschaft und einer Region verstanden. Gestalt ist Ausdruck einer Struktur. Gestalt hat damit eine entscheidende Bedeutung für die Imagebildung. Das Image ersetzt das Wissen über eine Situation und ist verhaltenswirksam. Von daher wirkt die Gestalt von Städten und Regionen positiv oder negativ auf Einwohner, Betriebe, auf Zu- und Abwanderer. Gestalt ist daher ein wesentlicher Entwicklungsfaktor (Tab. 1).

Tabelle 1:
Botschaftscharakter von Stadt- und Landschaftsgestalt

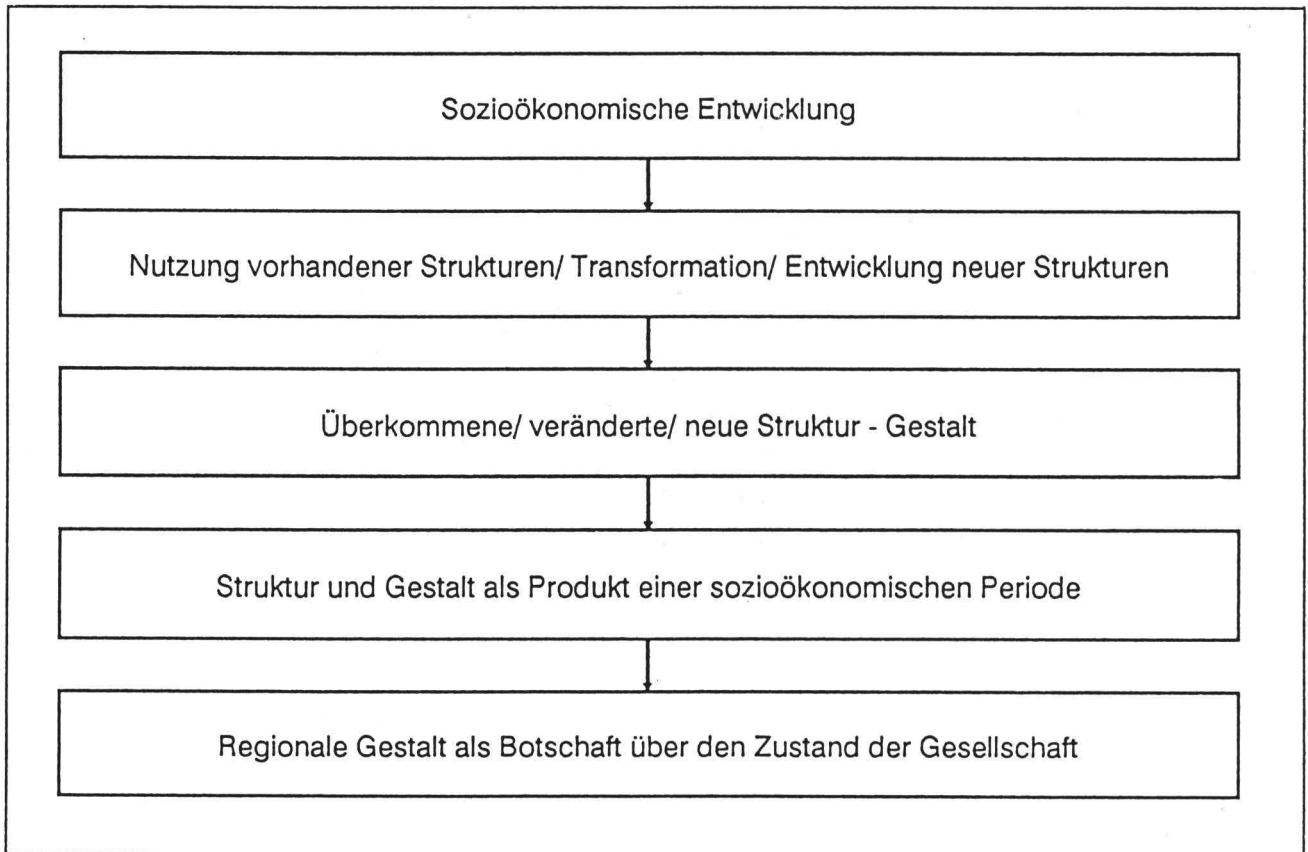


Tabelle 2:
Gesellschaftsentwicklung und Raumbewertung

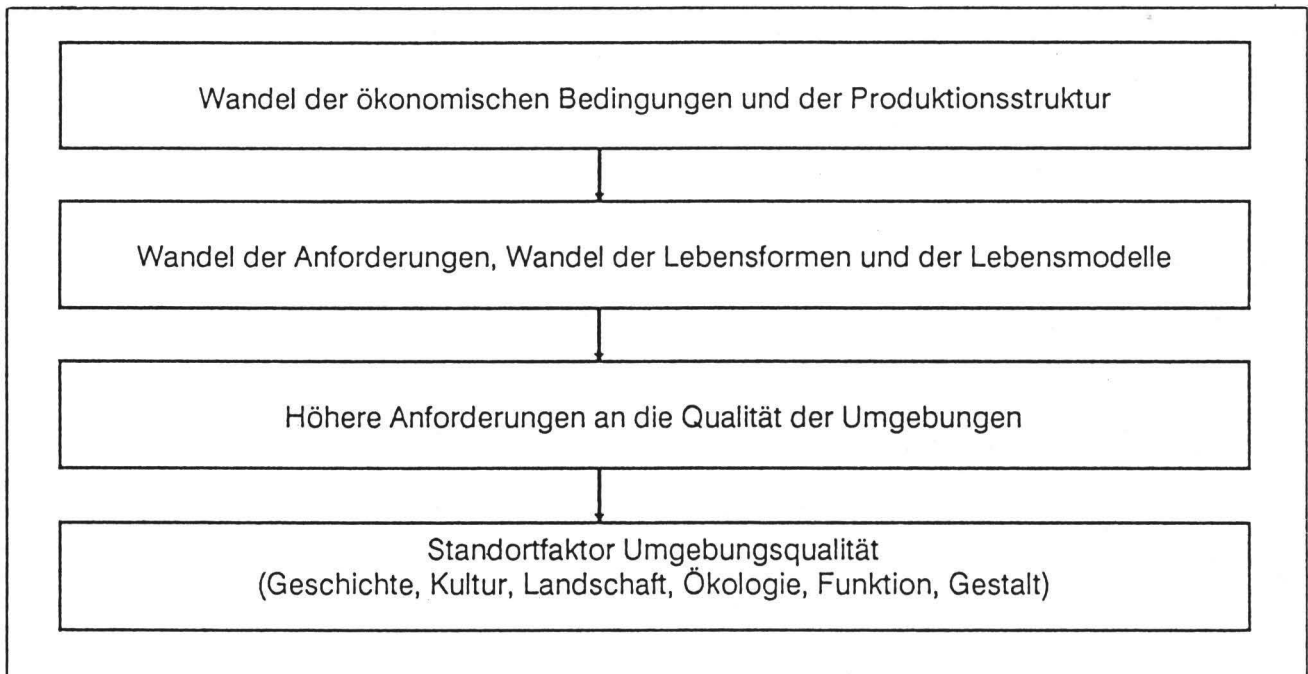
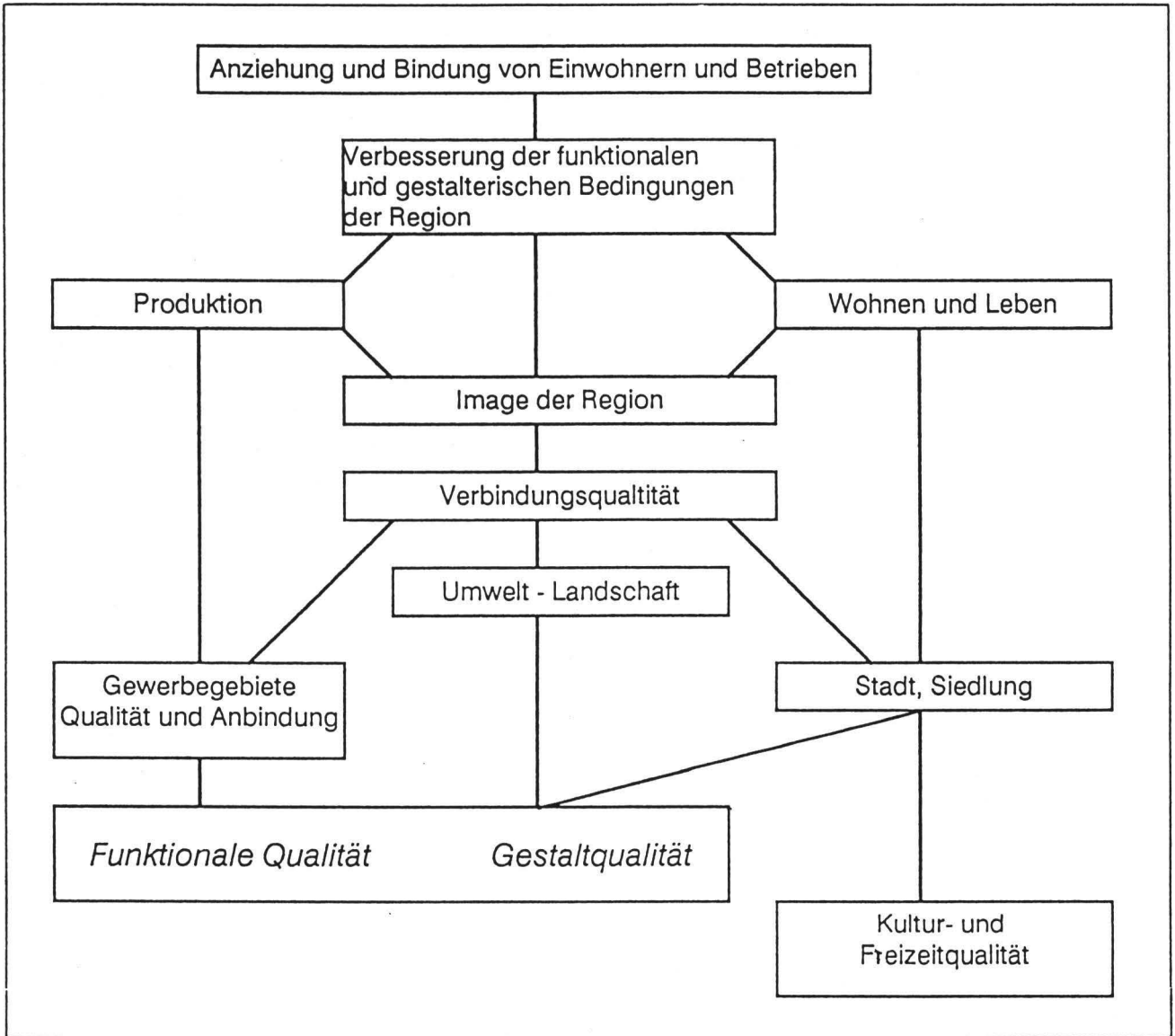


Tabelle 3:
Umgebungsqualitäten als Elemente einer Entwicklungspolitik



f) *Soziokulturelle Bedeutung von Harmonien am Ende dieses Jahrhunderts*

Vier grundlegende Bewegungen dieses ausgehenden Jahrhunderts rücken Begriffe wie Gestalt, Schönheit, Harmonie auf eine höhere Bedeutungsebene.

- Der Wandel von der industriellen zu einer tertiär dominierten Gesellschaft verändert die Arbeitsumgebungen, und dies wirkt auf die Ansprüche an die Wohn- und Lebensbedingungen zurück;
- Zukunftsängste über die Zerstörung der Lebensgrundlagen verstärken kompensatorische Bedürfnisse an die (äußerliche) Intaktheit der lokalen und regionalen Umwelten;
- Der Reichtum westlicher Gesellschaften und die Verfügbarkeit über ein großes Arsenal von technischen und administrativen Möglichkeiten läßt den Zustand von Umwelten

nicht mehr als Schicksal, sondern als Aufgabe verstehen;

- Vermehrte Freizeit und Mobilität erlaubt stärkere Raumnutzung und Raumkonsum. Das Fernsehen hat zu einer deutlichen Verstärkung visueller Informationsaufnahme und -verarbeitung geführt. Ästhetische Kategorien sind zu allgemein verfügbaren Bewertungsmustern geworden. Stadt und Land werden daher intensiver genutzt und deutlicher gesehen (Tab. 2).

4. *Umgebungsqualität als Standortfaktor*

Umgebungsqualität wird als komplexer, ganzheitlicher Begriff gebraucht. Er beinhaltet den realen Zustand, den Gebrauch und die Wahrnehmung. Die Region wurde begrifflich in zwei vereinfachte Raumtypen eingeteilt: Siedlungs- und Landschaftsräume. Diese beiden Raumtypen werden als ökologische und geographische Träger von Nutzungssystemen verstanden mit einer je eigenen Charakteristik und Wirkung.

Tabelle 4:
Ausgewählte Faktoren der Umweltqualität

LANDSCHAFTSQUALITÄT

a) Funktionale Qualitäten

- | | |
|------------------------------|---|
| - Erreichbarkeit, Entfernung | (von den Siedlungen und Ortskernen) |
| - Umfang, Größe | |
| - Erschließungsdichte | (Zugänglichkeit und Erschließung) |
| - Gebrauchsqualität | (Nutzungsmöglichkeiten) |
| - Ökologische Qualität | (Intaktheit, Rückzugsräume, Vernetzung, ökol. Vielfalt) |

b) Gestaltqualitäten

- | | |
|---------------------------|------------------------------------|
| - Visuelle Qualität | (Gliederung, Raumbildung, Zustand) |
| - Orientierung | (Merkmale, Eigencharakteristik) |
| - Vielfalt, Typus | (unterschiedl. Nutzungen, Formen) |
| - Silhouetten, Fernblicke | |

STADT- UND SIEDLUNGSQUALITÄT

a) Funktionale Qualitäten

- | | |
|------------------------------|-----------------------------------|
| - Logik der Raumorganisation | (Nutzungszuordnung, Orientierung) |
| - Funktionale Ausstattung | (Versorgung, Erreichbarkeit) |
| - Erschließungsqualität | (Netzstrukturen, Dimensionierung) |
| - Funktion der Ortskerne | (Ausreichende Differenzierung) |
| - Aufenthaltsqualität | (Aufenthaltsangebote) |

b) Gestaltqualitäten

- | | |
|--------------------------------|---------------------------------|
| - Silhouetten | |
| - Gestalt von Ortsdurchfahrten | (Maßstab, Sequenzen, Rand) |
| - Gestalt der Ortskerne | (Plätze, Maßstäbe, Ar) |
| - Gestalt der Ortsränder | (Übergang zur Landschaft) |
| - Orientierung | (Merkmale, Symbole, Gliederung) |
| - Qualität der Morphologie | (Baustruktur, Plätze, Straßen) |

KULTUR- UND FREIZEITQUALITÄTEN

a) Kultur

- | | |
|--|--|
| - Infrastrukturelle Ausstattung | (Bürgerhäuser, Säle, Museen) |
| - Kulturelle Kerne | (räuml. Konzentration kultureller Einrichtungen) |
| - Veranstaltungsvielfalt | |
| - Veranstaltung mit regionaler Bedeutung | (Überregionale Ausstrahlung) |
| - Politische Kultur | (Bürgerbeteiligung, polit. Klima) |
| - Dezentralisierung | (Ortsteilbezogene Kultur, Mitwirkg) |
| - Pflege der Geschichte | (Orts- und Industriegeschichte) |

b) Freizeit

- | | |
|---|--|
| - Infrastrukturausstattung | (Sportanlagen, Vereine) |
| - Vielfalt der Möglichkeiten | (Wasser, Landschaft) |
| - Vielfalt der Ziele und Wege | (Wandern, Radfahren) |
| - Aufenthaltsmögl. im öffentlichen Raum | (Plätze, Parks, Orte, Treffpunkte) |
| - Rundwege um Ortsteile | |
| - Spielplätze und Treffpunkte | in Ortsteilen, als Bestandteile von Netzen, an Ortseingängen, Knoten). |

Zusätzlich sind weitere Aspekte bedeutsam, die sich nicht nur im Raum niederschlagen, aber für die "Vorzeichen" der Bewertung Bedeutung haben: Der Regionaltypus, Geschichte, Kultur und Politik, ökologische Qualitäten und Probleme, die Funktionsfähigkeit wichtiger Sektoren (Verkehr, Bildung, Versorgung usw.). Diese werden unter dem Begriff der Funktion zusammengefaßt. Die mit der Geschichte, der Kultur und Freizeit verbundenen Aspekte werden gesondert erfaßt (Tab. 3).

5. Faktoren der Umweltqualität

Der Begriff der Qualität ist ein vieldimensionaler Oberbegriff, der operationalisiert werden muß. Nachfolgend werden die in diesem Zusammenhang wichtigsten Dimensionen aufgeführt. Diese sind nicht völlig überschneidungsfrei. Sie können an dieser Stelle auch nicht weiter präzisiert werden. Ich ordne die Qualitäten den beiden Raumtypen zu, dem Siedlungs- und dem Landschaftsraum. Sie sind der Hauptträger von Bedingungen und Möglichkeiten. Als dritte Dimension stelle ich diesen die Freizeit- und Kulturqualität zur Seite. Diese gilt für beide Raumtypen, hat aber nicht nur räumliche Komponenten (Tab. 4).

6. Wahrnehmung der Regionalstruktur

Regionen werden nicht als Ganzes, sondern in den engeren Arbeits- und Lebensumgebungen, in den Zentren und Versorgungsbereichen sowie auf den Hauptrouten intensiver wahrgenommen. Eine Politik der regionalen Gestaltverbesserung wird sich daher vor allem auf jene Bereiche konzentrieren, die der öffentlichen Wahrnehmung am meisten ausgesetzt sind und die das Image deshalb besonders prägen. Die Wahrnehmung des Raumes erfolgt auf zwei Ebenen, der Mikro- und der Makroebene. Die Mikroebene umfaßt einzelne Objekte, deren Detailstruktur und Umgebung (z.B. Sequenzen, räumliche Teilbereiche). Die Makroebene umfaßt den größeren geographischen Raum (z.B. die Region) in den Hauptmerkmalen und als "Basis" der Mikrostrukturen.

Bei der Gestaltbewertung von Regionen treten Aspekte auf, die im lokalen Maßstab zwar auch vorhanden sind, aber nicht diese Bedeutung erhalten: Der Gegensatz von Individuum und Kontinuum. Das Kontinuum ist eine Eigenschaft der Makrogestalt: Gleichförmig sich wiederholende Strukturen bilden ein Kontinuum. Solche Kontinua (gleichförmige, homogene, wenig unterscheidbare Strukturen) sind die Voraussetzung für räumliche Individuen: Das Allgemeine ist die Voraussetzung des Besonderen (Tab. 5)!

Tabelle 5:
Individuum und Kontinuum

RÄUMLICHES KONTINUUM	RÄUMLICHES INDIVIDUUM
a) FLÄCHEN - Homogene Landschaft - Homogene Siedlung	- Orte in der Landschaft - Orte in der Siedlung
B) LINEARE SYSTEME, RÄUME - Gleichförmige Straßen, Wege, Dämme, Kanäle, Flüsse	- Prägnante Abschnitte, Sequenzen, Kreuzungen, Gabelungspunkte

Tabelle 6:
Verknüpfung von Individuum und Kontinuum

1. Kontinuum-Zwischenzone-Individuum-Zwischenzone-Kontinuum
2. Individuum-Zwischenzone-Individuum-Zwischenzone
3. Individuum-Individuum-Individuum
4. Kontinuum-Zwischenzone-Kontinuum
5. Zwischenzone-Zwischenzone-Zwischenzone

In der Raumbewertung kommt es daher darauf an, auf eine gute Verteilung beider Prinzipien und auf angemessene Übergänge zu achten. Orte im Sinne von Individuen zeichnen sich durch eine unverwechselbare selbständige Eigenart aus. Sie wirken als hyperstarke Merkzeichen der Raumstruktur nicht nur durch ihre besondere Ausprägung, sondern auch durch die Gefühle, die sie auslösen. Beispiel Nr. 1 in der Tabelle 6 ist der klassische, gut strukturierte Fall eines sich deutlich aus der Umgebung entwickelnden individuellen Siedlungs- oder Landschaftsortes. Alle übrigen Fälle sind wegen zu dichter Folge (2) oder mangelnder Ausprägung (4-5) oder wegen gegenseitiger Konkurrenz (3) weniger günstig für die Wahrnehmung. Deutliche Grenzen, Distanz-, Zwischenzonen und markante Wechsel erleichtern die Unterscheidung und Orientierung im Raum. Das Problem zersiedelter Räume ist, daß sie meist zu den Typen 4-5 gehören.

Daraus folgt, daß in zersiedelten, wenig prägnanten Räumen eine Gestaltungspolitik eine deutlichere Individualisierung von Ortskernen, Straßensequenzen entwickeln muß. Besonders wichtig sind das Freihalten von Sichtkorridoren in die Landschaft und fernwirksame Landmarken.

Die Untersuchung wurde mit den in Tabelle 7 dargestellten Variablen durchgeführt. Sie baute auf den oben skizzierten Theoremen der Wahrnehmung und Wirkung von Räumen

auf. Es wurde eine Reihe funktionaler Mängel untersucht, die hier aber nicht weiter dargestellt werden sollen. Gemäß unserer These, daß sich Funktionen als Gestalt repräsentieren, sind daher auch viele funktionale Aspekte in die Regionalgestalt integrierbar.

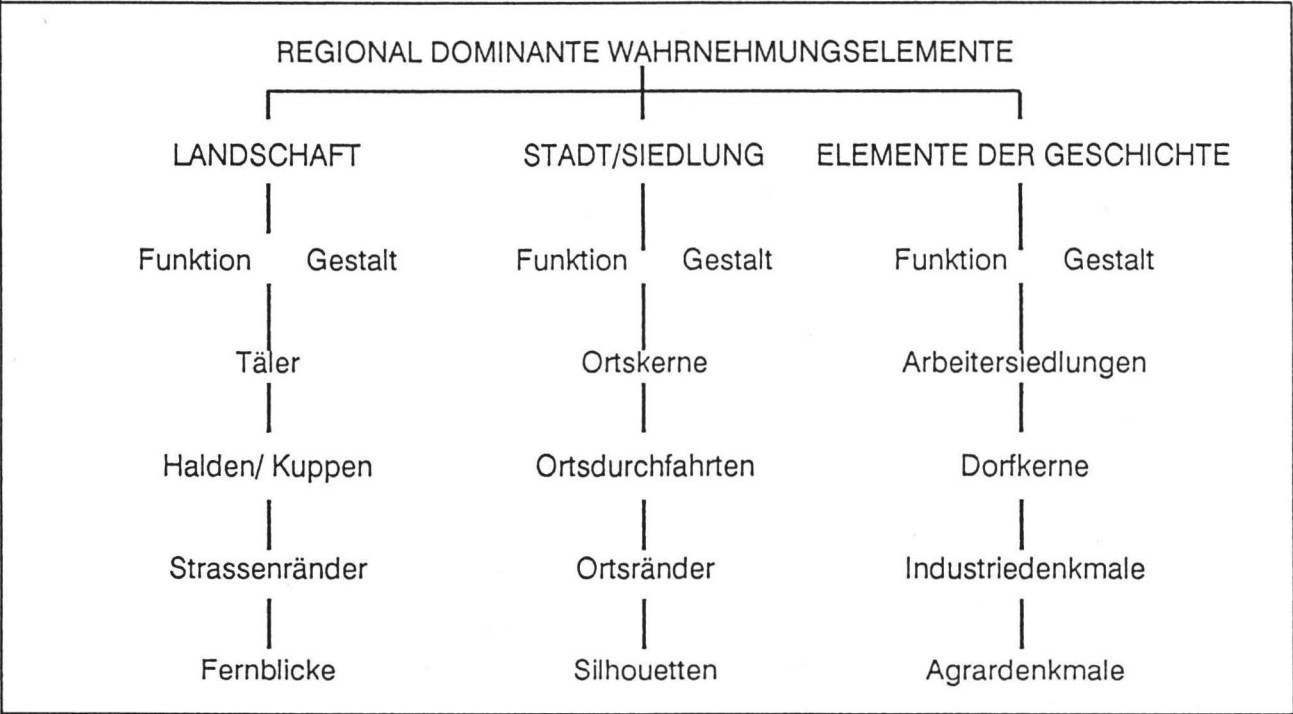
7. Ergebnisse und Beispiele aus der Untersuchung

Es wurden Mängel- und Potentialanalysen durchgeführt. Die Mängelanalysen umfaßten Funktions- und Gestaltmängel, die Potentialanalysen konzentrierten sich auf die Wiedernutzung und den Beitrag untergenutzter oder in ihrem Bestand gefährdeter Elemente der Agrar- und Industriegeschichte.

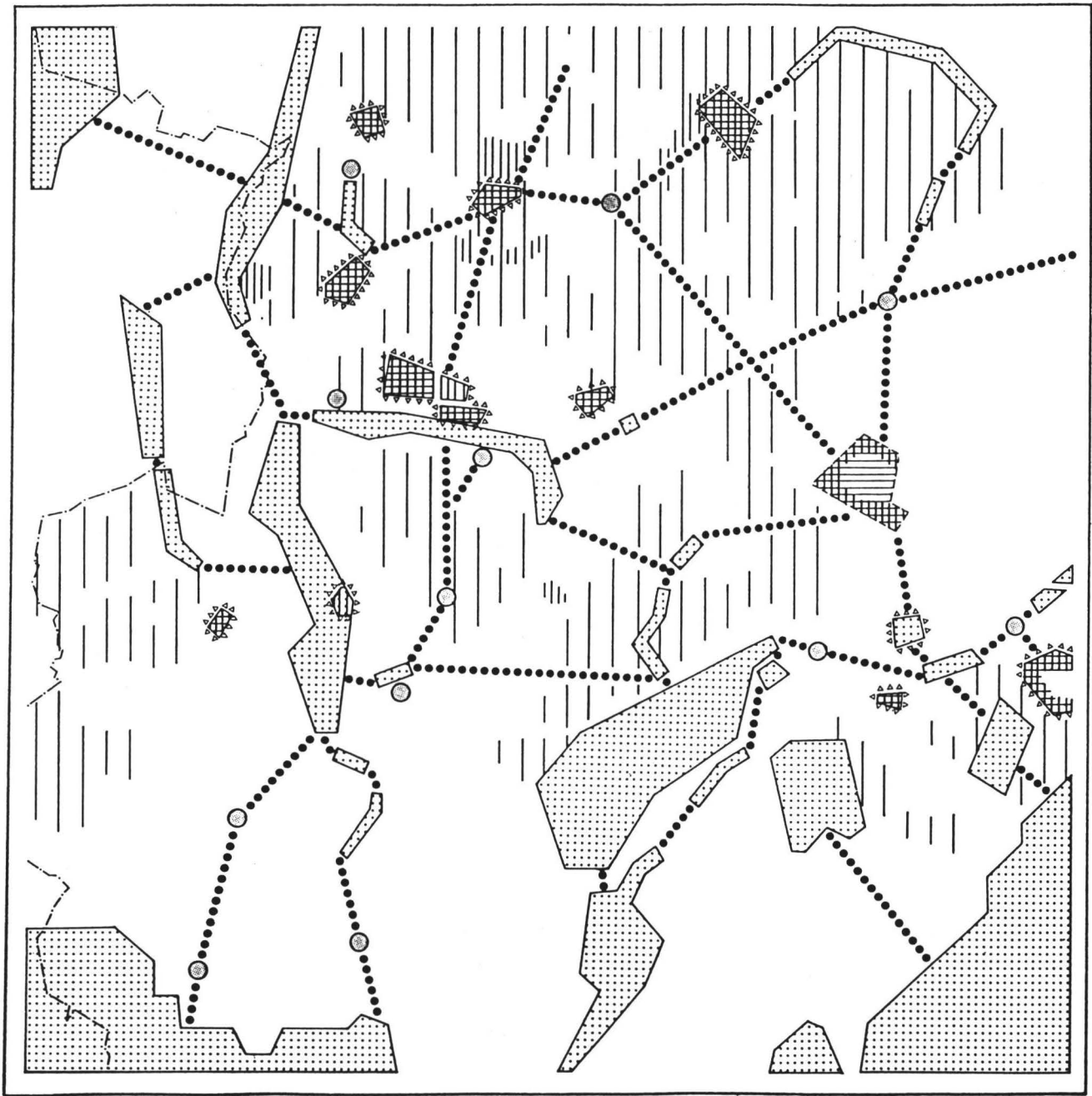
Methode der Mängeluntersuchung:

- Gestaltmängel: Es wurde die visuelle Wirkung der Variablen auf den Hauptbewegungsbereichen der Region festgehalten und nach einer dreistufigen Skala bewertet.
- Funktionsmängel: Durch Expertenbefragung und eigene Erhebungen wurden grobe Funktionsmängel erfaßt, soweit sie zu Gestaltmängeln führen oder als Entwicklungshemmnisse angesehen werden müssen (z.B. unzureichendes Verkehrs-, Versorgungs- und Kulturangebot).

Tabelle 7:
Auswahl strategischer Gestaltvariablen



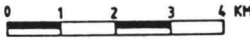
Karte 1:
Landschaft: Ziele



-  Anreicherung der Landschaft
-  Renaturierung
-  Erschließung für Erholung

-  Attraktive Landschaftsbereiche
-  Halde 10 ha
-  Vorhandene Freizeitbereiche
-  Grünwegeverbindung

ARBEITSGEMEINSCHAFT INSTITUT
FÜR STÄDTEBAU UND LANDESPLANUNG
PROF. G. CURDES RWTH AACHEN
H+M HELMER-MEYER-SEILER
ARCHITEKTEN UND STADTPLANER AACHEN
STAND JUNI 1988



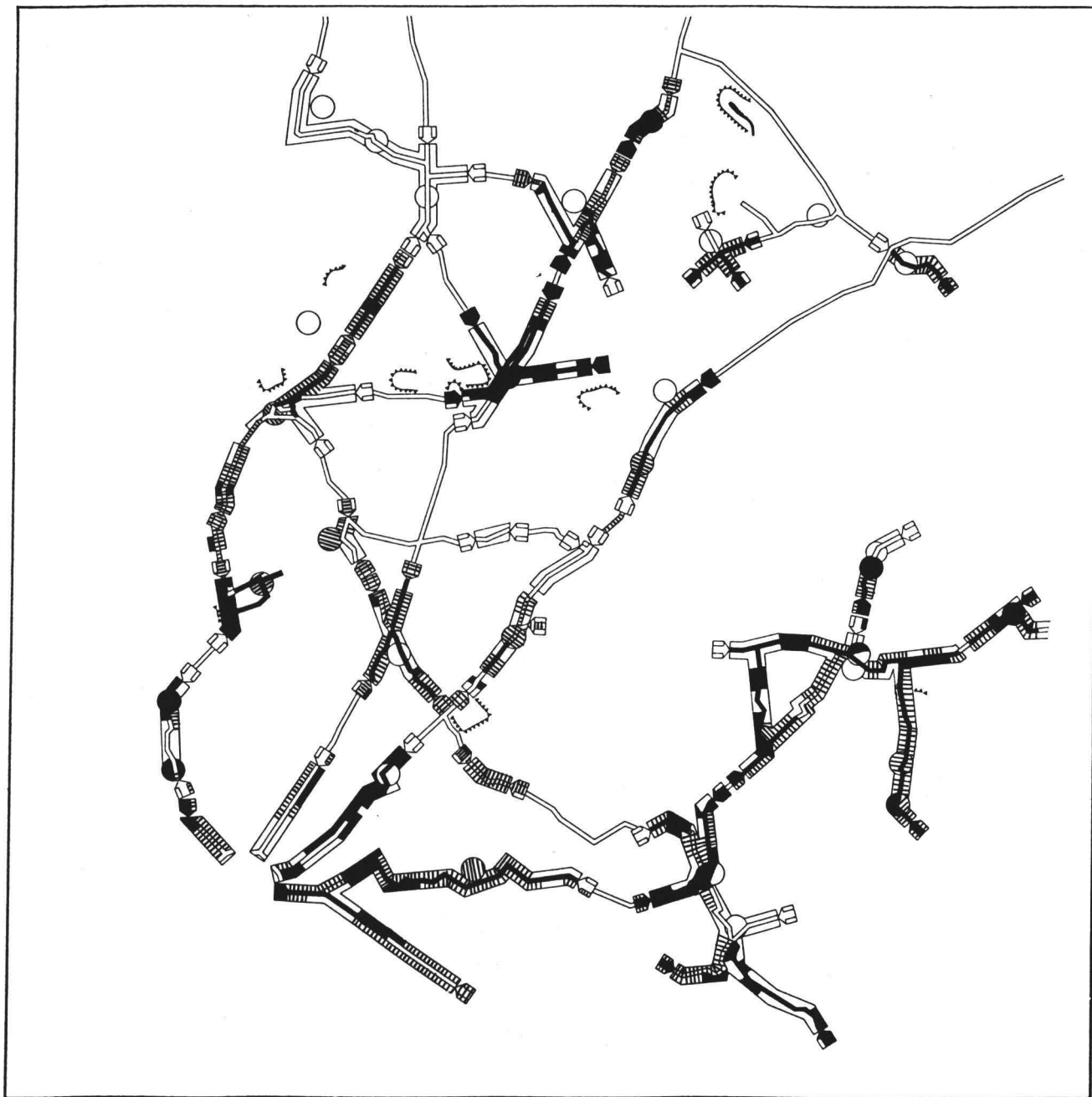
Karte 2:
Empfohlene Maßnahmen



ARBEITSGEMEINSCHAFT INSTITUT
FÜR STÄDTEBAU UND LANDESPLANUNG
PROF. G. CURDES RWTH AACHEN
H.M.S. HELMER-MEYER-SEILER
ARCHITEKTEN UND STADTPLANER AACHEN
STAND OKTOBER 1988

0 1 2 3 4 KM

Karte 3:
Achsen der Region



- | | | | |
|--|--|--|--|
| | Bewertung des seitlichen Straßenraumes | | Ortseingang |
| | Bewertung des Straßenquerschnitts | | Ortskern |
| | Positiv | | Bemerkenswerter Ausblick |
| | Indifferent | | Öffnung zur Landschaft
Ausstrahlung negativ |
| | Negativ | | |

ARBEITSGEMEINSCHAFT INSTITUT
FÜR STÄDTEBAU UND LANDESPLANUNG
PROF. G. CURDES RWTH AACHEN
H·M·S HELMER·MEYER·SEILER
ARCHITEKTEN UND STADTPLANER AACHEN
STAND OKTOBER 1988

0 1 2 3 4 KM

Tabelle 8:
Potentiale regionaler Elemente (exemplarisch)

ELEMENTE	POTENTIELLE EIGNUNG
1. LANDSCHAFT	
- Täler	Verbindung von Freizeitarealen
- Gegliederte Kulturlächen	Gestaltelement neuer Landschaft
- Obstwiesen um Dörfer	Gestaltelement ökologische Nischen
- Gehölzstreifen, Waldflächen	Verbindungs- + Vernetzungselemente
- Fernblicke, Landmarken	Knotenpunkt in Freizeitnetzen
2. SIEDLUNG	
- Interessante Ortsbilder	Fahrt-und Wanderziele, Imageelemente
- Übergroße Verkehrsflächen	Potential für Ortskerngestaltung
- Untergenutzte Kleinflächen	Potential für Nutzungsverdichtung
- Frei werdende Bahngelände	P&R, tertiäre + R&D Betriebe
- Ungenutzte Gewerbegebiete in Ortskernen	Chancen für Verbesserungen der Siedlungsstruktur und für neue Nutzungsmischungen
3. RESTE UND ZEUGNISSE DER AGRARGESCHICHTE	
- Burgen	Museum, Kulturzentrum, Restaurant
- Große Bauernhöfe	Restaurant, Gruppenwohnen, Ateliers
- Mühlen	Restaurants, Wohnen, Naturprodukte
- Intakte Dörfer	Alternatives Wohnen, Freizeitziel
- Klöster, Kirchen	Landmarken, Museum, Wanderziele
4. RESTE UND ZEUGNISSE DER INDUSTRIEGESCHICHTE	
- Halden	Ökol. Nischen, Ausblicke, Neue Techniken der Bodenreinigung
- Schlammteiche	Ökologische Nischen
- Steinbrüche	Ökologische Nischen
- Förderschächte	Museum, Abfalldeponie
- Fördertürme	Landmarke, Symbol der Ortsgeschichte
- Alte Fabrikgebäude	Museum, Produktion, kommunale Nutzung
- Alte Bahndämme, Bahnbrücken	Fahrradwege, Landschaftsvernetzung
- Alte Bahnhöfe, Bahnlinien	Bausteine für ein neues regionales Verkehrssystem
- Arbeitersiedlungen	Regionalgeschichte, soziale Netze, billiger Wohnraum, homogene Gestalt.

Ergebnisse:

Die visuellen sind ein mindestens so großes Problem wie die strukturellen Mängel des Raumes. Unsere Erhebung ergab:

a) *Landschaft* (Karte 1)

— Gliederung

Etwa die Hälfte des gesamten Landschaftsraumes ist zu wenig gegliedert;

— Halden

In der Region bestehen 15 größere Halden. 12 davon wirken sehr störend. Halden wirken als Fernsymbole und Produzenten eines Negativimages;

- o Durch den Braunkohlenabbau wird der Grundwasserspiegel gesenkt, die Landschaft verarmt nach der Rekultivierung (Verlust der historischen Festpunkte, rationale Landaufteilung). Aber: die Wiederauffüllung eines 200 m tiefen Abbauloches ergibt die Möglichkeit für die Anlage von in der Region seltenen Wasserflächen;
- o Die an Reizen arme Landschaft im Norden wird gegliedert durch zwei Bachtäler. Sie sind z.T. von hoher Qualität und können als Rückgrat eines neuen Freizeitraumes verstanden werden;

b) *Siedlung* (Karten 2 und 3)

- Etwa 50-70 % der Ortsdurchfahrten wirken, gemessen an den Faktoren der Tabellen 4-6 indifferent bis negativ. Es besteht die Tendenz zu immer längeren Siedlungsbändern. Ein großer Teil der noch vorhandenen Sichtkorridore in die Landschaft ist gefährdet;
 - o Von 55 Ortsgängen sind nur 17 uneingeschränkt positiv;
 - o Nur drei der sieben Städte haben eine gestalterisch befriedigende Stadtmitte;
 - o Von 28 regional bedeutsamen Gewerbegebieten hat kein einziges ein gutes Erscheinungsbild;
 - o Die Erschließung der Gewerbegebiete führt an 20 bewohnten Straßenabschnitten der Region zu erheblichen Störungen.

c) *Denkmäler der Agrar- und Industriegeschichte*

Das Gebiet hat eine reiche Ausstattung mit bemerkenswerten baulichen Zeugnissen der Geschichte:

- 16 Burgen, Schlösser
- 10 Kirchen und Klöster
- 20 große Hofanlagen
- 7 Kupferhöfe
- 3 Fördertürme und Schächte
- 11 alte Mühlen
- 26 interessante Ortsbilder
- 25 historische Arbeitersiedlungen
- viele alte Fabrikgebäude, Villen, Bahntrassen, Bahnhöfe
- industrielle Anlagen.

Es existiert also ein großes Potential der Geschichte.

d) *Kultur*

Es ist (mit Ausnahme von Stolberg) kaum ein Kulturangebot vorhanden. Zwar besteht eine reiche Vereinskultur, für junge Menschen gibt es aber kaum sonstige Angebote.

e) *Verkehr*

Das Verkehrsangebot der Region ist unzureichend. Überlastungen im PKW-Verkehr steht ein Unterangebot an schneller und zügiger Bedienung mit Bahnen und Bussen gegenüber.

Manche Orte sind nach 22 Uhr nicht mehr mit öffentlichen Verkehrsmitteln erreichbar. Die Abstimmung der regionalen Verkehrsträger ist unzureichend. Es fehlt an einer Langfristperspektive.

8. *Probleme als Entwicklungspotentiale*

Wenn es um Ansatzpunkte für eine gestalterische Entwicklung von Problemregionen geht, werden alle physischen Probleme und Elemente des Raumes zu Potentialen, die, in einen neuen Zusammenhang gebracht, positive Beiträge für die Zukunft leisten können. Deshalb haben wir in unseren Untersuchungen wichtige physische Probleme und Elemente der Region auf ihre Potentialfunktion hin untersucht. In Tabelle 8 sind exemplarisch mögliche Potentialfunktionen solcher Elemente angedeutet.

9. *Ziele der Umstrukturierung*

Aus dominanten Problemen und Potentialen wurden Ziele und Strategien zum Funktions- und Gestaltwandel der Region entwickelt.

a) *Beschäftigungspolitik*

Ungelöste Probleme und Schäden der Industrialisierung sind Chancen für zumindest vorübergehende Schaffung von Arbeit in einigen Sektoren und für die Beschaffung von staatlichen Mitteln.

b) *Planungs- und Investitionsmaßnahmen*

Es wurden Kataloge mit über 150 Maßnahmen erarbeitet. 20 planerische und 70 investive Maßnahmen erhielten eine Förderpriorität. Die anderen sind von den Gemeinden selbst oder langfristig zu realisieren. Tabelle 9 zeigt nur die priorisierten Maßnahmen.

Deutlich wird, daß Schwerpunkte bei Landschaft, Siedlung und Gewerbegebieten liegen. Die räumliche Verteilung der Maßnahmen zeigt Karte 2. (Die Ziffern bedeuten: 1: Siedlung; 2: Straßenumgestaltung; 3: Ortseingänge, Ortsränder; 4: Gewerbe; 5: Landschaft, Halden, Grünvernetzung; 6: Freizeit und Kultur; 7: Neue Verkehrswege).

c) *Verstärkung der Koordination durch übergreifende Maßnahmen*

In den Maßnahmen der Tabelle 9 sind schon gemeindeübergreifende Maßnahmen enthalten. Zusätzlich wurden zur Verstärkung der Koordination und zur Verstärkung des gemeinsamen Handelns vier regionale Gesamtaufgaben als höchste Priorität vorgeschlagen:

- Aufbau eines regionalen Schnellverkehrssystems: Die vorhandenen Elemente des Nahverkehrs sollen in Verbindung mit Anreizen für verstärkten P&R-Verkehr zu einem modernen regionalen Verkehrsangebot ausgebaut werden.
- Aufbau eines regionalen Museums der Agrar- und Industriegeschichte, in welches möglichst viele der noch vorhandenen Elemente einbezogen werden. Das Museum soll vor allem die Elemente verknüpfen. Es ist eher ein Museum des Erwanderns der Geschichte und ein Museum an vielen Orten als das klassische Zentralmuseum.
- Entwicklung einer neuen Landschaftsgestalt: Durch Begrünung von Ortsrändern, durch Grünverbindungen in der Landschaft, zwischen Halden, Siedlungen und Freizeitbereichen (Karte 1) soll eine neue parkähnliche Raumstruktur

Tabelle 9:
Planerische und investive Maßnahmen zur Umstrukturierung

MAßNAHMEN- EBENEN:	MAßNAHMENBEREICHE:			VER- KEHR	FREI- ZEIT KULTUR	UMWELT	
	LAND SCHAFT	SIEDLUNG	GE- WERBE				
REGIONAL BEDEUTSAME MAßNAHMEN							
Organisatori- sche/ planeri- sche:	6	2	2	4	4	2	:20
Investive:	3	2	2	6	2	-	:15
ÜBERÖRTLICH BEDEUTSAME MAßNAHMEN							
Investive:	4	7	5	2	2	-	:20
LOKAL BEDEUTSAME MAßNAHMEN							
Planerische und							
Investive:							
Aldenhoven	1	2	-	-	-	-	: 3
Alsdorf	1	4	-	-	-	1	: 6
Baesweiler	1	1	1	-	1	-	: 4
Eschweiler	-	4	2	-	-	-	: 6
Herzogenrath	1	3	2	-	-	-	: 6
Stolberg	-	3	1	1	-	-	: 5
Würselen	1	2	2	-	-	-	: 5
Gesamt:	18	30	17	13	9	3	:35 :90

entstehen. Die vielen Siedlungsansätze werden dadurch eingebunden. Karte 4 zeigt das Leitbild.

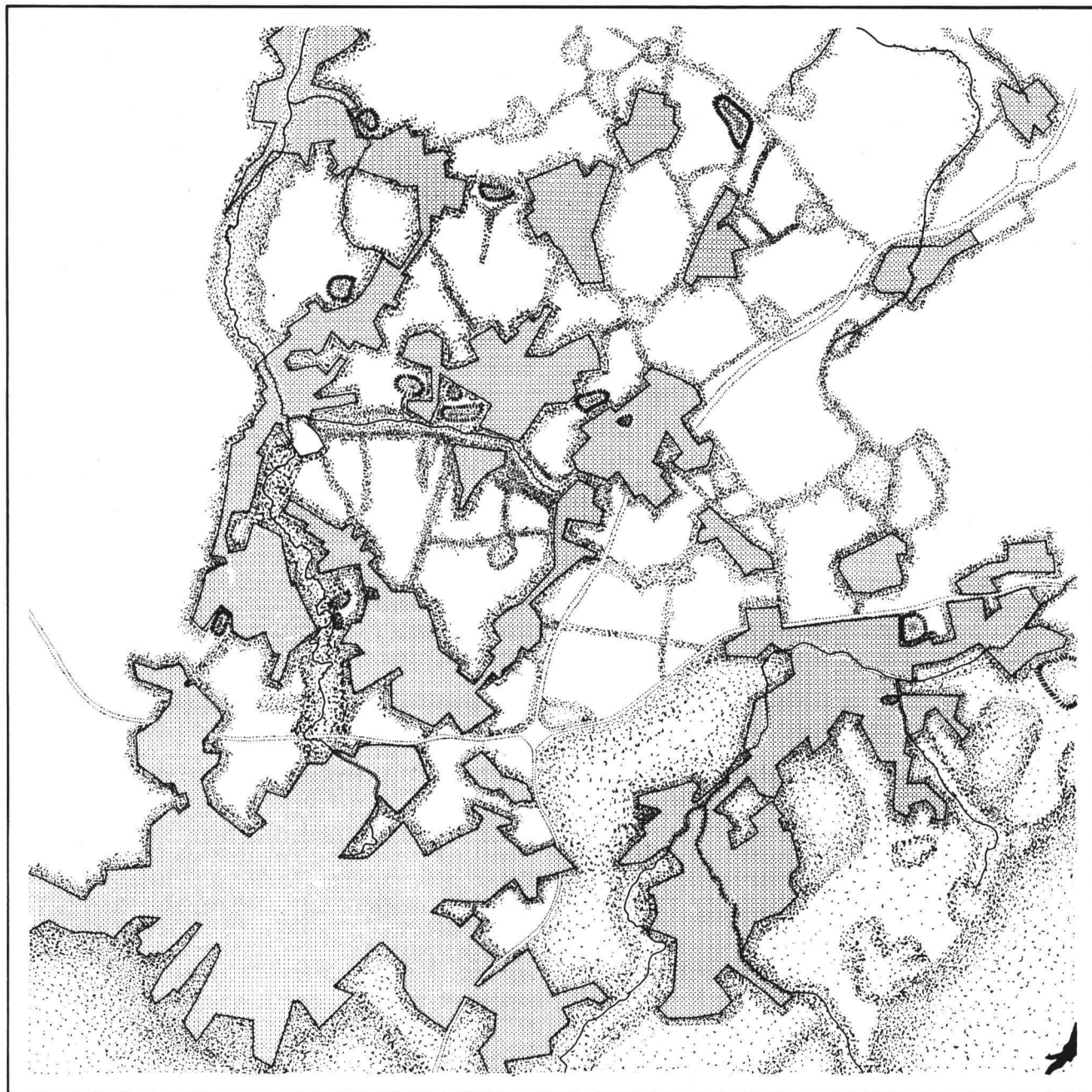
— Es soll die Durchführung einer Landesgartenschau beantragt werden, mit deren Hilfe ein Teil dieser drei Maßnahmen realisiert werden soll.

d) *Organisatorische Innovationen*

Die Definition regional bedeutsamer Aufgaben wird als eine Strategie verstanden, für die Lösung der Probleme ein überörtliches Management der Problemlösung und der Vertretung der regionalen Interessen in der Konkurrenz mit anderen Regionen zu organisieren. Die Bildung eines regionalen Gremiums mit dem Namen "Zukunftsinitiative Aachener Raum" (ZAR) im Jahre 1988 ist ein auch in der Bundesrepublik

Deutschland seltener, wenn nicht einmaliger Versuch. Er kann nur ein Anfang sein. Noch gibt es starke Konkurrenz von Lokalinteressen in diesem Gremium. Alleingänge einzelner Gemeinden und Politiker gefährden den Versuch. Die Landesregierung fordert aber integrierte Konzepte, und dies hilft wiederum, konkurrierende Interessen einzubinden. Es wird sicher erst mit der Zeit gelingen, ein regionales Bewußtsein und eine effektivere Entscheidungsstruktur zu entwickeln. Der Versuch zur Bildung problemangemessener Organisationsformen steht daher genauso auf dem Prüfstand der Entwicklung wie unser Versuch einer regionalen Gestaltungspolitik. Ohne Innovationen im Politik- und Planungshandeln ist eine schnelle und im Ergebnis befriedigende Erneuerung alter Industrieregionen nicht zu erreichen.

Karte 4:
Leitkonzept der künftigen Raumstruktur: Städtepark



Siedlungsbereiche



Grünränder/Waldflächen
Durchgrünte Orte



Halden



Wasserflächen/Wasserläufe

ARBEITSGEMEINSCHAFT INSTITUT
FÜR STÄDTEBAU UND LANDESPLANUNG
PROF. G. CURDES RWTH AACHEN
H.M.S. HELMER-MEYER-SEILER
ARCHITEKTEN UND STADTPLANER AACHEN
STAND OKTOBER 1988

0 1 2 3 4 KM

Anmerkung

1 Curdes, G.; Helmer, P.; Kranefeld, A.; Kummer, H.; Westerheide, R.: Städtebauliches Entwicklungskonzept zur Erneuerung des Aachener Raumes. — Pilotstudie. Institut für Städtebau und Landesplanung, RWTH Aachen, 1988.

Literaturverzeichnis

- Borrini, L.; Finelli L.: I soggiorni della città. Spazi pubblici di relazione dal grande segno territoriale all'arredo urbano. Una panoramica nell'Italia degli ultimi venti anni. — Roma 1983.
- Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Stadtbild und Stadtlandschaft. Planung Kempten/Allgäu. Bd. 2009.
- Bundesminister für Raumordnung, Bauwesen und Städtebau (Hrsg.): Stadtbild und Gestaltung. Modellvorhaben Hameln. — Bonn 1983, Bd. 2.033.
- Curdes, G.: Bürgerbeteiligung, Stadtraum, Umwelt. Inhaltliche und methodische Schwachstellen der teilräumlichen Planung. — Köln 1985.
- Curdes, G.: Die Struktur der Umwelt und des Raumes. Unveröff. Manuskript 1986.
- Curdes, G.: Stadtmorphologie. Unveröff. Manuskript 1987.
- Curdes, G.: Stadtmorphologie als neuer Forschungs- und Politikbereich. In: Gesellschaft für Regionalforschung. Seminarbericht 24, 1988, S. 37-66.
- Curdes, G.; Haase, A.; Pasternack, St.: Die Entwicklung der morphologischen Struktur und der Einfluß von Innovationen: Fallbeispiel Aachen. Institut für Städtebau und Landesplanung der RWTH Aachen, Schriftenreihe Städtebauliche Arbeitsberichte, Bd. 3/5, 1988.
- Gibson, J. J.: Die Wahrnehmung der visuellen Welt. — Weinheim 1973.
- Gibson, J. J.: Die Sinne und der Prozeß der Wahrnehmung. — Bern, Stuttgart, Wien 1973.
- Gibson, J. J.: Wahrnehmung und Umwelt. Der ökologische Ansatz in der Umweltwahrnehmung. — München, Wien, Baltimore 1982.
- Häußermann, H.; Siebel, W.: Neue Urbanität. — Frankfurt 1987.
- Henckel, D. u.a.: Produktionstechnologien und Raumentwicklung. — Stuttgart, Berlin, Köln, Mainz 1986.
- Healey, P. u.a.: Land use planning and the mediation of urban change. — Cambridge 1988.
- Kruse, L.: Räumliche Umwelt. Die Phänomenologie des räumlichen Verhaltens als Beitrag zu einer psychologischen Umwelttheorie. — Berlin 1974.
- Lynch, K.: Das Bild der Stadt. — Frankfurt, Berlin 1965 (Bauweltfundamente Nr. 16).
- Norberg-Schulz: Genius Loci. — Stuttgart 1982.
- Trieb, M.: Stadtgestaltung. Theorie und Praxis. — Braunschweig 1977 (Bauweltfundamente Nr. 43).
- Moudon, A. V.: Built for Change. Neighborhood Architecture in San Francisco. MIT Press 1986.
- Sica, P.: Infrastrutture/architettura: Un capitolo del rapporto fra tecnologia ambiente. — Casabella 537, Luglio-Agosto 1987.
- Wetzel, H.: Stadt Bau Kunst. — Stuttgart 1962.
- Whitehand, J. W. R.: The Changing Face of Cities. — Oxford 1987.
- Zanella P.: Morfologia dello spazio urbano. Questioni di analisi e di progetto. — Milano 1988.

Prof. Gerhard Curdes
Institut für Städtebau
und Landesplanung
Rhein.-Westfälische
Techn. Hochschule Aachen
Schinkelstraße 1
5100 Aachen